



Ein
Neuanfang
in Sachsen
und was daraus
geworden
ist



LKJ Sachsen e.V.

„Über die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidet die Gegenwart unserer Kinder.“

Michael Otto, Unternehmer

Am 27. Juni 1992 wurde die **Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Sachsen e.V.** nach dem Vorbild der BKJ und der bereits existierenden Landesvereinigungen in den westlichen Bundesländern **gegründet**. Gründungsmitglieder waren Akteure aus der DDR-Kulturszene, die aus Verantwortung und Engagement für Kunst, Kultur und kulturelle Bildung die Weichen für den Aufbau einer Landesstruktur gelegt hatten mit dem Ziel, vorrangig im Bereich der Kinder- und Jugendkulturarbeit zu wirken und dieses Feld auch jugendpolitisch zu vertreten. Eine wichtige Rolle kam dabei der bei der LKJ angesiedelten AFT-Kontaktstelle des Programms „Auf- und Ausbau freier Träger in den Neuen Bundesländern“ zu, die Unterstützung bei der Gründung neuer Trägerstrukturen sowie in der Bildungsarbeit leistete. Fortbildungen zur Organisations- und Personalentwicklung in Verbänden und Vereinen, zu Projektmanagement sowie zu Verwaltungsrecht und Versicherungen gehörten zum ABC für die neuen MacherInnen.

1993 nahm dank einer Förderung durch das Sächsische Kultusministerium eine **hauptamtliche Geschäftsstelle mit drei Personalstellen** ihre Arbeit auf. Der Vorstand der neu gegründeten LKJ warb aktiv um Mitgliedschaften, denn die Förderung der LKJ als Dachverband setzte eine starke Mitgliederstruktur voraus.

Der Zeit des Umbruchs mit der Schließung vieler Kultureinrichtungen und Jugendhäuser und der folgenden Arbeitslosigkeit und Verunsicherung der entlassenen MitarbeiterInnen folgte eine nahezu paradiesische Zeit für die kulturelle Bildung. Im Zuge des Aufbau-Programms Freie Träger (AFT-Programm) für Ostdeutschland entstand eine Vielzahl von Trägerstrukturen, die dank eines finanziell gut ausgestatteten Programms zur Arbeitsbeschaffung (ABM) auch personell gut besetzt waren. Dem schloss sich 1993 das Arbeitsförderungsgesetz nach § 249 h zur Förderung von Maßnahmen im Umwelt- und im Sozialbereich an. Die Vereinslandschaft in Sachsen erlebte eine Blüte. Dieser Luxus der Anfangsjahre konnte aber nicht gehal-

ten werden. Auch die **institutionelle Förderung der LKJ-Geschäftsstelle** wurde Jahre später **in eine jährlich neu zu beantragende Projektförderung überführt**.

Mit der Ablösung des Jugendwohlfahrtsgesetzes und der Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes im SGB VIII zum 1. Januar 1991 in den alten und neuen Bundesländern wurde die kulturelle Jugendbildung erstmalig als gleichberechtigte Förderaufgabe außerschulischer Jugendbildung im § 11 KJHG benannt. Das führte in den Folgejahren zur Anerkennung von Trägern der Kinder- und Jugendkulturarbeit als „anerkannter freier Träger der Jugendhilfe“ sowie zur **Aufnahme eines Programmteils „musisch-kulturelle Jugendbildung“ und „Medienerziehung“ in den Landesjugendplan des Freistaates**.

Viele KünstlerInnen waren über Arbeitsförderprogramme in leidlich gut bezahlte Arbeit gekommen, Vereine gründeten sich neu und entwickelten vielseitige Programmangebote. Aber diese Harmonie war trügerisch, denn sie basierte auf befristeten Arbeitsverhältnissen und Sonderprogrammen, die für eine Übergangszeit des Neubeginns und des Aufbaues in den neuen Ländern im Bundeshaushalt befristet eingestellt worden waren. Danach sollten sie durch die verantwortlichen Kommunal- und Landesbehörden in eine Regelfinanzierung überführt werden, so sah es das Gesetz vor.

Und damit begann der frisch aufgetragene Putz zu bröckeln. Zwar wurde 1994 ein „Strukturverbesserungsprogramm zur Gewährung von Zuwendungen aus dem Programm zur Verbesserung der Jugendarbeit im Freistaat Sachsen“ aufgelegt. Es konnte jedoch allein den gerade erst geschaffenen Status Quo nicht erhalten.

Die Kommunen standen in der Pflicht, waren dazu aber finanziell nicht oder nicht in erforderlichem Maße in der Lage. Bei einem Treffen der Landesver-

bände im Kultusministerium im Mai 1994 machte die LKJ darauf aufmerksam, dass auf kommunaler Ebene die Anerkennung kultureller Kinder- und Jugendbildung im Rahmen der Jugendhilfe oft nicht gegeben ist und dass die Aufrechterhaltung der Vereinslandschaft zunehmend schwieriger wird, wenn Ehrenamtlichkeit nicht wenigstens durch eine Basisfinanzierung unterstützt wird. Auch das starke Interesse der Vereine und Verbände an der Zusammenarbeit mit Schulen wurde mit dem Verweis auf die Aufgaben der Jugendhilfe leider nicht positiv bewertet.

Hinzu kam eine sächsische Besonderheit, die bis heute folgenreich bleibt. Anfang der 90er Jahre waren viele KünstlerInnen unter ABM-Bedingungen in sozialen Arbeitsfeldern tätig. Mit der **Einführung des Fachkräftegebots** wurden nun aber sozialpädagogische Abschlüsse verlangt. Dies führte zu einer „Sozialpädagogisierung“ der Jugendhilfe. Hier liegt wohl auch der Anfang einer für die Jugendkulturarbeit in Sachsen problematischen Entwicklung: Kinder- und Jugendarbeit wurde zunehmend und auf eine lange Zeit auf Sozial- und Randgruppenarbeit reduziert, inhaltlich ausgerichtete, längerfristige und verbindliche Jugendarbeit mit Bildungsanspruch infrage gestellt. Die Folgen dieser jugendpolitischen Weichenstellungen waren und sind für die LKJ und das gesamte Arbeitsfeld bis heute spürbar. SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen schienen und scheinen die Garantielösung für alles, was im Bereich Jugend/Schule/Ausbildung/Arbeitslosigkeit Probleme bereitete. Diese Prioritätensetzung verschärfte sich **1999 mit dem Wechsel der Zuständigkeit für die kulturelle Jugendbildung vom Kultus- ins Sozialministerium** noch einmal sehr deutlich. **Kulturelle Bildung wurde aus dem Landesjugendplan gestrichen**. Die LKJ und ihre Mitgliedsverbände sahen sich seit Mitte der 90er-Jahre einem zunehmenden Rechtfertigungs- und Legitimationszwang ausgesetzt, weil das Landesjugendamt als zuständige Behörde die kulturelle Arbeit von und mit Kindern und Jugendlichen nicht als Teil von Jugendarbeit ansah. **Erst 2015** wurde die **kulturelle Bildung** als thematischer Arbeitsschwerpunkt

in die überörtliche Jugendhilfeplanung aufgenommen.

Eines der ersten Projekte der noch jungen LKJ war **1994 die Herausgabe der Publikation „Reibungen“**¹, eine erste Beschreibung des Arbeitsfeldes der Kinder- und Jugendkulturarbeit in Sachsen, das sich nach den politischen Umwälzungen grundlegend verändert hatte. Entfallen war der staatliche Veranstaltungszwang und viele im Arbeitsfeld glaubten und hofften, dem Funktionalisierungsdruck, der Kultur nur akzeptierte, soweit sie den politischen Maßgaben förderlich war, entronnen zu sein. Stattdessen musste man sich nun durch einen wirren Dschungel von Fördermöglichkeiten kämpfen und unsichere Personalsituationen aushalten.

Die AkteurInnen wollten „Kultur machen“, fanden sich aber sehr schnell wieder in der Jugendförderung, genauer gesagt in Sonderförderungen mit einer Orientierung auf vorgegebene Themen wie Rechtsradikalismus, Gewaltprävention usw. Befristete Personalkostenförderungen über die Arbeitsverwaltung und die reine Projektfinanzierung, die Ideen und Arbeitskräfte verschleißt, wenn sie nicht in überschaubaren Zeiträumen in eine tragfähige Infrastruktur mündet, wirkten sich negativ auf die Stabilisierung und infrastrukturelle Verankerung der kulturellen Jugendbildung aus.

War man vom Regen in die Traufe gekommen? Kam nach der Zeit der politischen Reglementierung nun die Administration der Förderprogramme und des Geldes, der man sich unterwerfen musste, um die neu gewonnene Freiheit in neuen kulturellen und pädagogischen Konzepten fruchtbar zu machen und die Chancen der Zeit zu nutzen?

Es war und bleibt eine **Situation des Ringens um Anerkennung** dessen, was unser Satzungsauftrag ist und was das KJHG als Aufgabe der Jugendarbeit definiert. Wir bauten die Grundmauern, versuchten sie dauerhaft zu

¹ herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem KULTUR-DIENST des Vereins KunstStück

befestigen, befanden uns im ständigen Kampf um Existenzsicherung und für die Unterstützung der ehrenamtlichen Landesverbände. Für die JugendpolitikerInnen und MitarbeiterInnen in Verwaltungen waren wir lange Zeit das „konservative Segment“ der musisch-kulturellen Bildung, das die Jugendlichen eher disziplinieren, denn zu kritischer Selbstbestimmung befähigen wollte. Man sah in uns das „Elitäre“, wenig tauglich für eine jugendpolitische Neuausrichtung. Da hatte es die Soziokultur leichter, denn sie kam mit ihren basisdemokratischen Mitwirkungsgrundsätzen ganz neu in die östlichen Bundesländer und war politisch nicht vorbelastet.

In den Mühen der Ebenen sicherten wir auf einem steinigem Weg das Fundament kultureller und jugendpolitischer Interessenvertretung und kultureller Bildungskonzepte und legten – oft inspiriert von Programmen der BKJ – immer mehr kleine bunte Mosaiksteine aus, die der LKJ in Sachsen ein Gesicht und eine Haltung gaben: z.B. mit Fortbildungen für MultiplikatorInnen in den einzelnen Kunstsparten sowie zum Vereins- und Qualitätsmanagement, nicht selten mit Unterstützung der BKJ. **Mit zahlreichen Fachtagungen**, z. B. „Zum Stellenwert der kulturellen Bildung im Rahmen der Jugendhilfe“ (1995), „Welche Anerkennung braucht der Mensch? Lernorte und Anerkennungsformen mit kultureller Bildung gestalten“ (2010), „Querschnittsaufgabe kulturelle Bildung – Herausforderung und Chance“ (2012), „Teilhabe-Diversity-Inklusion. Sind wir bereit für inklusives Handeln?“ (2013), „Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung. Chancen für die kulturelle Bildung in Sachsen. Eine Zwischenbilanz“ (2015), „Perspektiven der Theaterpädagogik“ (2017) sowie internationalen Fachtagungen 1998 und 2016 „Kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in ländlichen Regionen europäischer Länder“ **entwickelten wir eine starke programmatische Ausrichtung auf den Kinder- und Jugendbildungsbereich, auf interkulturelle und internationale Jugendarbeit.**

Spätestens seit **Mitte der 90er Jahre** suchten wir die **Zusammenarbeit mit Schule**, rangen um die **Öffnung der Jugendhilfe**, um strukturübergreifend arbeiten zu können. Wir erschlossen uns das Feld der internationalen Jugendarbeit – und wurden dafür **2013** mit dem **Weimarer-Dreieck-Preis** ausgezeichnet, schrieben den Wettbewerb um den Jugendkunstpreis aus, veranstalteten Projektbörsen zur Jugendkulturarbeit im ländlichen Raum und führten seit 1996 erfolgreich **landesweite Jugendkulturtage** durch, um mit einem weiten Kulturbegriff in mittleren und kleineren Städten die Lanze für Jugendkultur zu brechen.

Seit 2001 haben wir mit dem **FSJ Kultur** sehr erfolgreich einen neuen Arbeitsbereich der LKJ aufgebaut, der jungen Menschen in Kultur- und Bildungseinrichtungen vorberufliche Erfahrungen, Orientierungen und zivilgesellschaftliches Engagement ermöglicht. Aus 25 Freiwilligen und Einsatzstellen hat sich inzwischen ein stabiles und starkes Netzwerk von über 90 Kultur- und Bildungseinrichtungen entwickelt, das mehr als 140 Freiwilligen in den Formaten FSJ Kultur, BFD Kultur und Bildung, BFD Flucht und Asyl und im Europäischen Freiwilligendienst Engagement- und Lernmöglichkeiten bietet.

Zum **Wettbewerb um den Jugendkunstpreis** erstritten wir uns den **Wettbewerb um den Kinderkunstpreis**, weil wir die Kinder als Zielgruppe stärker in den Fokus nehmen wollten und fachlich von unserem Konzept überzeugt waren. Wie auch die BKJ als Dachverband manifestierten wir diese Fokussierung durch die **Erweiterung unseres Namens in „Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung“**.

Viele Projekte und Entwicklungen initiierten wir gegen Widerstände im eigenen Land. Neidvoll schauten wir mitunter auf die BKJ, unseren starken, innovativen und erfolgreichen Bundesverband. Von Sachsen aus gesehen hatte und hat man immer den Eindruck: die Signale für die BKJ stehen auf Grün.

Nach einer ganzen Reihe von zunächst bundesweiten Initiativen und Positionen, u. a. dem Bericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ (2007) mit seinem klaren Bekenntnis zur zentralen Bedeutung und Notwendigkeit kultureller Bildung, den Empfehlungen der Kultusministerkonferenzen 2007 und 2013 zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung und dem Bundesprogramm „Kultur macht stark“ (2013), folgten auch in Sachsen wichtige Positionierungen und Stellungnahmen zur kulturellen Bildung. Zum Beispiel der 5. Kulturbericht des Sächsischen Kultursenats „Was Pisa nicht gemessen hat ...“ (2012), die Große Anfrage der CDU- und der FDP-Fraktionen im Sächsischen Landtag zur kulturellen Bildung in Sachsen (2013) und daraus folgend die derzeitige **interministerielle Erarbeitung eines Konzeptes zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung**, federführend durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Inzwischen ist die **kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe im Dreieck Schule, Jugendarbeit und Kultur** in Sachsen anerkannt – es gibt dafür sogar eine Interministerielle Arbeitsgruppe – und zweimal im Jahr ein Treffen der Ansprechpartner für kulturelle Bildung, in denen auch die LKJ mitarbeitet. Aber leichter ist es dadurch für uns nicht geworden. In dem für uns zuständigen Fachministerium spielen Jugendarbeit und die kulturelle Kinder- und Jugendbildung nur eine sehr untergeordnete Rolle, was man uns so auch immer wieder zu verstehen gibt. Das Sächsische Staatsministerium für Soziales sieht allein in der Tatsache, dass die LKJ-Geschäftsstelle mit 4 Personalstellen zu 90 % gefördert wird, eine ausreichende Anerkennung und förderpolitische Berücksichtigung der kulturellen Bildung. Dass die Mittel für Bildungsmaßnahmen und Projekte immer weiter gekürzt werden, ist keines Kommentares wert. Die fachpolitische Zuordnung zum Sozialministerium schränkt unsere Möglichkeiten, Fördermittel über das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und die dort existierende Förderrichtlinie Kulturelle Bildung zu bean-

tragen, erheblich ein – mit dem Verweis auf die Zuständigkeit des Sozialministeriums. Trotzdem, oder dennoch: **die LKJ und ihre Mitglieder machen eine sehr gute Arbeit** und sind eine Art Markenzeichen. Wenn sich heute jemand für eine Stelle bei der LKJ bewirbt, weiß er genau, warum er das tut: die LKJ steht für Qualität und Offenheit. Sie bekennt sich zu ihren Kernaufgaben, greift Entwicklungen im Arbeitsfeld und in der Gesellschaft auf, behält das Ziel für mehr **Bildungsgerechtigkeit und Teilhabemöglichkeiten** immer im Blick, wie etwa mit dem interkulturellen Projekt „Brücken bauen über Kunst“ oder dem Freiwilligendienst für Geflüchtete.

Die LKJ hat in den nunmehr 25 Jahren ihrer Existenz ein **klares Profil mit klaren Programmstrukturen** gefunden und sich in die programmatischen Debatten der sächsischen Jugendpolitik und zum Konzept der kulturellen Kinder- und Jugendbildung als Dach- und Fachverband mit fundierten fachlichen Positionen klar, kritisch und konstruktiv eingebracht.

Ob wie 2010 mit einem Aufruf zu einer Demonstration gegen Mittelkürzungen vor dem Sächsischen Landtag, dem mehr als 3.500 Teilnehmende gefolgt sind, bei Anhörungen im Landtag, bei der Mitarbeit in Beiräten oder in Facharbeitsgruppen, bei Gesprächen mit Landtagsabgeordneten. Auch wenn Personen wechselten, dem **hohen Qualitätsanspruch** blieb sich die LKJ Sachsen e.V. immer treu. Und das wird auch in Zukunft so bleiben.

5. März 2018

Dr. Christine Range

Geschäftsführerin der LKJ Sachsen e.V.

„Möge es der LKJ gelingen, ihre Fähigkeit zu bewahren, stets aus neuem Blickwinkel auf die Dinge sehen zu können. Möge sie sich immer wieder neu erfinden und definieren in den sich stetig oder sprunghaft ändernden Rahmenbedingungen. Dabei wünsche ich ihr, dass sie ihre brillante, leuchtende Farbigkeit behält, ihre Ausstrahlungskraft und Lebendigkeit sie auch weiterhin in die Lage versetzen, andere Menschen begeistern und mitreißen zu können. Ich wünsche der LKJ Partner in den politischen Ebenen, die den Wert dieser hoch engagierten, professionellen Arbeit zu schätzen und zu fördern wissen.“

Evelyn Iwanow, langjährige Vorsitzende der LKJ Sachsen e.V.

